

Eines aber will dem Referenten nicht einleuchten: warum Dolch auch in diesem Werke wie in seinem früheren (vgl. diese Zeitschrift, Jg. 1952, S. 293) immer von „Theologie“ spricht und nicht von „Philosophie“. Die Probleme, die hier abgehandelt werden, wurzeln doch nicht im Glauben an die Offenbarung, sondern werden mit der natürlichen Vernunft von den Dingen selbst abzulesen gesucht. Und auch wenn die Existenz Gottes vorausgesetzt wird, so geschieht dies nicht auf Grund des Glaubens, sondern philosophischer Aufweise. Was schließlich den hl. Thomas selber anlangt, so hat doch erst jüngst wieder ein so bedeutender Denker wie Hans Urs v. Balthasar (Gloria Dei 1953/2) überzeugend nachgewiesen, daß gerade Thomas, obwohl er sicherlich auch in der Theologie Großes geleistet hat (wenn auch mehr als Systematiker), persönlich ein philosophischer, nicht theologischer Genius war; und daß die Richtung, in der sich seine Neuerungen (vor allem die Einbeziehung aristotelischer Begriffe und Prinzipien) entfalten sollten, auf die Philosophie, nicht auf die Theologie zuzugingen. Schon seine Erstlingsschrift „De ente et essentia“ gab für immer den Klang seines Denkens an: es war ein primär philosophisches Denken und unterschied sich dadurch am tiefsten von der Denkweise Augustins und der alten Väter.

Linz a. d. D.

Prof. Josef Knopp

Das Weltbild der Naturwissenschaften im Wandel der Zeiten. Eine Geschichte der Naturforschung von den Anfängen bis zur Gegenwart. Von Dr. Johannes Krüger. (132.) Mit Anhang: Zeittafeln. Paderborn 1953, Verlag Ferdinand Schöningh. Brosch. DM 4.80, geb. DM 6.80.

Am Eingang steht eine kurze, aber treffende Klärung der Begriffe Weltbild und Weltanschauung sowie Naturwissenschaft und Naturphilosophie. Dann zeichnet der Verfasser in großen Zügen den Entwicklungsgang von den Griechen angefangen bis nahe an die Gegenwart heran. Es gibt zwar eine Reihe von Büchern dieser Art. Da aber die meisten wegen irriger weltanschaulicher Vorurteile für weniger erfahrene Leser nicht ohne Bedenken sind, ist der neue Versuch eines christlichen Verlages dankenswert. Freilich kommt das Buch nur für eine erste Einführung in Betracht. Gerade als solche aber könnte es auch Jugendseelsorgern für Heimstunden gute Dienste leisten.

Linz a. d. D.

Prof. Josef Knopp

Im Sinnkreis des Ewigen. Von Peter Wust. Herausgegeben von Hermann Westhoff. Mit einem Geleit von Karl Pflieger. (341.) Graz-Wien-Köln 1954, Verlag „Styria“. Leinen geb. S 74.20.

Das Buch enthält eine kostbare Auswahl aus weit verstreuten und daher sonst schwer zugänglichen Aufsätzen. Peter Wust war bis zu seinem ergreifenden Tode in schrecklicher Zeit (Münster 1940) ein Bekenner im Vollsinne dieses Wortes, nachdem er sich selber mühsam von einem Neukantianer zur Philosophia perennis durchgerungen hatte. Ihm ward „der Hörsaal in seinen Vorlesungen zu einer Kapelle, das Katheder zu einer Kanzel“ (Heinrich Scholz). Damit sind freilich auch schon seine Grenzen angedeutet. Wust fühlte sich von der klaren thomistischen Scheidung zwischen Philosophie und Theologie nicht angesprochen. Sein Ausgangspunkt blieb das anselmianische: „Credo ut intelligam“. Sein Anliegen war immer vorwiegend religiöser Natur. So mußte sein Werk für streng philosophische Fragestellungen weniger ergiebig bleiben. Um so unerschöpflicher aber ist es an echter christlicher Lebensweisheit. Kein Besinnlicher wird vorliegendes Buch ohne großen Gewinn lesen.

Linz a. d. D.

Prof. Josef Knopp

Das Alte Testament — noch aktuell? Ein Handbuch für Katechese und Laienbildung. Von Univ.-Doz. Dr. Walter Kornfeld. (238.) Innsbruck—Wien—München 1954, Tyrolia-Verlag. Kart. S 44.—.

Das Buch enthält Vorlesungen, die an der Wiener Katholischen Akademie und im „Theologischen Laienjahr“ gehalten worden sind. Es will weiteste Kreise über biblische Fragen des A.T. kurz und gut informieren. Aus Gründen eines leicht erschwinglichen Preises wurde auf einen Apparat wissenschaftlicher Anmerkungen verzichtet; dafür versuchen Literaturhinweise am Ende eines jeden Abschnittes Wege für ein tieferes Eindringen in die Heiligen Schriften aufzuzeigen.

Das Werk hat drei Teile, deren erster die allgemeine Einleitung (Inspirationsproblem, Kanongeschichte, Textgeschichte, Übersetzungen und Bibelausgaben) und eine spezielle Einführung in die einzelnen Bücher des A. T.s bringt. Der zweite Teil behandelt die biblische Urgeschichte mit ihren alten und immer wieder neuen, interessanten Fragestellungen biblischer Kosmogonie und Anthropologie, unheimlicher Dämonie, aber auch sieghafter Gottesmacht. Der dritte Teil trägt uns im Fluge durch die Jahrhunderte israelitischer Geschichte, angefangen von der Patriarchenzeit bis in die Ära neutestamentlicher Zeitgeschichte.

Man muß schon sagen, daß dem Autor sein Vorhaben gelungen ist und daß auf dem schmalen Raum von gut 200 Seiten alles steht, was zu einer schnellen Orientierung über die Bücher und Grundfragen des A. T.s notwendig ist. Landkarten von Palästina und vom Vorderen Orient im 2. und im 1. Jahrtausend v. Chr. sind beigegeben. S. 36 soll es anstatt „Haplitaren“ wohl Haphtaren heißen.

Linz a. d. D.

Dr. Max Hollnsteiner

Matthäus. Das Evangelium des heiligen Matthäus in theologischer und heilsgeschichtlicher Schau. Von Josef Dillersberger. 4. Band: Das große Zeigen seines Leidens. (170.) Salzburg 1953, Otto-Müller-Verlag. Leinen geb. S 36.—, bei Subskription S 32.—.

Der erste Teil des Bändchens (13—60) holt nach, was im 3. Band nicht mehr untergebracht werden konnte: „die Mitte des Evangeliums“, das Bekenntnis des Petrus zu Cäsarea Philippi. Der zweite Teil ist der Erklärung von 16, 21—20, 34 gewidmet. Was der Autor im Vorwort ankündigt, „da und dort auf Dinge zu verweisen, die anderswo nicht so gesehen werden“, hat er reichlich und auch erträgnisreich erfüllt. Dadurch werden Einzelheiten leuchtend, die auch den, der — vielleicht allzusehr — an das Licht des Evangeliums gewöhnt ist, aufschrecken. Einige Beispiele! In der zweiten Leidensweissagung 17, 22 f., steht „Hände“ ohne Artikel; „der Menschensohn, dieser gewaltige Herr über alle Menschen und Menschenschicksale, ausgeliefert in (irgendwelche) Hände von (irgendwelchen) Menschen“ (90). Aus den kurzen Worten 18, 15—20, werden die Umrisse des Idealbildes der Kirche abgeleitet, wie sie in solcher Kürze nirgendwo zu finden sind (111). Der feine Unterschied zwischen der Frage des Jünglings: „Was muß ich Gutes tun, damit ich habe das ewige Leben“, und der verbessernden Antwort Jesu: „Wenn du willst zum Leben eingehen“, führt zur Erkenntnis, daß das „Leben“ (Reich Gottes) vom Menschen Besitz ergreift, nicht der Mensch vom Leben. Manche wertvolle Notiz über den Evangelisten fällt ab (z. B. 108). Auch die Hermeneutik empfängt Anregungen, wenn es z. B. heißt: „Hier in diesem Gleichnis bei Mt (18, 12 ff.) ist es nun wirklich so, wie man — zu Unrecht! — von den Gleichnissen des Herrn überhaupt da und dort gesagt hat: Es soll jeweils nur ein Gedanke damit veranschaulicht werden“. Die Kommentare Dillersbergers sind immer Bereicherung.

St. Pölten

Dr. Alois Stöger

Die Krieger Gottes. Die Regel Benedikts als Ausdruck frühchristlicher Gemeinschaftsbildung. Von Ernst von Hippel. Zweite Auflage. (102.) Paderborn 1953, Ferdinand Schöningh. Kart. DM 6.80.

Ein Jurist, theologischer Außenseiter, aber empfänglich für die Grundwahrheiten des Christentums, betrachtet und beleuchtet die altherwürdige Regel des hl. Benedikt als Erziehungsmittel zu einer Gemeinschaft von